Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 78 (1983)
Heft: 4

Artikel: Ortsbild von nationaler Bedeutung
Autor: Badilatti, Marco
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175082

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ortsbild von nationaler Bedeutung

Sous l'auvent de la chapelle St. Karl, au bord de l'ancienne route du St-Gothard.
Unter dem Vordach der Kapelle St. Karl an der alten Gotthardstrasse. (Bild Schmidt)

Hospental gilt als intaktestes Dorf im Kanton Uri. Und im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ist dem alten Dorfkern «nationale Bedeutung» zuerkannt worden. Nicht umsonst: Die Gemeinde am Gotthard verfügt über eine Ortsplanung, und zahlreiche Einwohner fühlen sich ihrem historischen Erbe gegenüber verpflichtet. Vieles haben sie in den letzten Jahren zu dessen Pflege unternommen. Ebenso vieles bleibt noch zu tun.

Sicher: Um ein architektonisches und kunstgeschichtliches «Paradepferd» handelt es sich im Falle von *Hospental* nicht. Dazu fehlten in dieser kargen Bergwelt seit jeher die Mittel, und dazu lag die kleine Gemeinde auch zu weit weg von den kulturellen Zentren des Landes. Doch dem relativ unversehrten äusseren Ortsbild in der imposanten Gebirgslandschaft des *Gotthardmassivs* entspricht ein hervorragendes inneres Ortsbild mit schönen Einzelbauten, Strassenzügen und Plätzen. An der Kreuzung bedeutender Alpenpässe gelegen, stellt Hospental den Typus der seit Jahrhunderten dem Passverkehr dienenden Gebirgssiedlung dar. Sehen wir sie uns etwas näher an!

Die Landschaft

Im Rahmen der Landschaftsschutzplanung des Kantons Uri charakterisierte der Landschaftsarchitekt *Klaus Holzhausen* die Gemeinde 1975 treffend: «Die Landschaftselemente sind klar erkennbar. Die Basis bildet der markante Felsenhügel, um den herum *Furka- und Gotthard-Reuss* zusammenfliessen. Der Bannwald schützt diesen Ort in dem sonst fast ganz entwaldeten Hochtal vor Lawinen. Im übrigen ist alles grünes Wies- und Weideland. Das Dorf lehnt sich an die wärmere Südseite des Hügels an, auf dem die beiden beherrschenden Wahrzeichen stehen: die Turmruine, Rest einer ehemals grösseren mittelalterlichen Burganlage, und die barocke Pfarrkirche.

Das an der alten Gotthardstrasse eng gedrängte Dorf stammt in seiner heutigen Gestalt im wesentlichen aus dem 17. Jahrhundert, da es nach einer *Brandkatastrophe im Jahre 1669* neu aufgebaut wurde... Das Dorfbild ist gut erhalten, es gibt keine stark störenden Neubauten, der Turmhügel ist

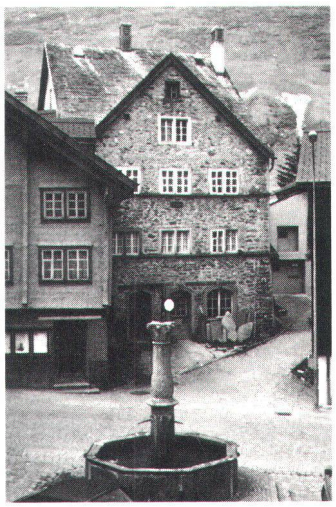
Der «Langobardenturm» und die barocke Dorfkirche bestimmen die Silhouette von Hospental. (Bild Schmidt)
La «tour des Lombards» et l'église baroque dessinent la silhouette d'Hospental.

Site d'importance nationale

Hospental est le village le mieux préservé du canton d'Uri, et son centre historique est officiellement considéré comme d'importance nationale. Du point de vue de l'histoire de l'art, il ne fait pas étalage de splendeurs architecturales (ses moyens ont toujours été fort modestes); mais nombre de ses édifices, ainsi que ses ruelles et ses places, forment un ensemble qui a beaucoup de cachet. Adossé à un versant sud où la forêt le protège des avalanches, il est entouré de prairies, et son symbole «paysagiste» est la tour médiévale qui le domine du haut de son éperon rocheux.

Son principal monument est l'église baroque (1711), présentant certains traits du style toscan, de l'architecte local Bartholomée Schmid, à qui l'on doit aussi l'aumônerie St. Karl (1719), bel ensemble comprenant une chapelle. Parmi les édifices profanes, il faut mentionner l'auberge du St-Gothard (1703) où logea le général Souvorov, la «maison de pierre» de 1591, seule survivante de l'incendie de 1669, la «petite maison des conseillers», une «souste»; signalons

aussi un pont médiéval, une place à fontaine octogonale, et des vestiges de l'ancien chemin muletier à pavés ronds.
Le vieux village est sur une colline, tandis que ses extensions du XIXe siècle, notamment de jolis hôtels, ont été réalisées à l'est de la «Reuss du St-Gothard». L'ensemble du site n'est affecté d'aucune construction de mauvais goût. Hospental dispose d'un plan de zones, excellent instrument de protection du site, auquel le «Heimatschutz» suisse a activement collaboré, et qui s'appuie sur plusieurs inventaires fédéral et cantonaux; certains des édifices qui y figurent sont d'ailleurs en mauvais état et attendent une restauration. Une route de contournement, qui sera achevée cette année, n'embellira certes pas les lieux, mais délivrera le cœur du village du trafic de transit du col, et le rendra donc plus attrayant.
Il y a tout un programme urbanistique pour ces prochaines années: rénovations architecturales, aménagement des places, pavages, création de parcs à voitures et d'espaces verts, affectation nouvelle d'anciennes granges ou étables, protection de la flore alpine, etc. On voit que l'aide de l'Ecu d'or 1983 ne sera pas de trop pour seconder les efforts de la Fondation «Pro Hospental», créée par la Ligue suisse du patrimoine national avec la Commune et l'Etat d'Uri.



Eindrücke von einem Dorfrundgang durch Hospental: Oben die Hauptstrasse im Ortszentrum mit ihren charakteristischen Blockbauten; in der Mitte und unten links enthüllen drei Ausschnitte die architektonische Vielfalt des Bergdorfes; unten rechts die Dorfkirche von 1706 am Talgemeinde-Platz. (Bilder Schmidt und Badilatti)
Impressions d'Hospental: en haut, la rue principale du centre historique et ses demeures typiques; au milieu et en bas à gauche, trois aperçus de la diversité architecturale de ce village de montagne; en bas à droite, l'église de 1706, place de la Communauté.

bis auf ein Militärgebäude unverbaut und frei. Die historische Entwicklung ist klar ablesbar: das mittelalterliche Dorf am Hügel, die Erweiterung im 19. Jahrhundert östlich der Gotthard-Reuss.»
Daran hat sich bis heute, sieht man von der neuen Umfahrungsstrasse ab, nur wenig geändert. Die Bautätigkeit ist auch in den letzten Jahren bescheiden geblieben. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf die Erneuerung des alten Baubestandes und einige Einfamilienhäuser am Dorfrand.

Die Ortsplanung

Hospental verfügt über einen rechtsgültigen *Ortsplan,* der als vorbildlich bezeichnet werden kann. Die Bauberatung des *Schweizer Heimatschutzes* hat bei seiner Ausarbeitung aktiv mitgewirkt. Die Bauordnung teilt das Gemeindegebiet ein in die Dorfzone mit restriktiven Auflagen, die Ferienhauszone, die Gewerbezone, eine Zone für öffentliche Werke, die Freihaltezone und in das übrige Gemeindegebiet. Sie enthält neben nutzungsmässigen Bestimmungen auch solche der Baugestaltung und gibt somit ein gutes Instrument her für die Ortsbildpflege.
Unterstützt wird die Ortsplanung durch eine Reihe von wichtigen *Inventaren,* so das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, das kantonale Landschaftsinventar sowie das kantonale Verzeichnis der Schutzobjekte, in dem alle bedeutenden Bauten und ihre Umgebung erfasst sind. Davon sind viele in ihrer ursprünglichen Substanz erhalten. Wegen der bescheidenen Finanzlage der Gemeinde und ihrer Bewohner befinden sie sich jedoch teilweise in schlechtem Zustand.

Das Ortsbild

Wenden wir uns der Struktur des inneren Ortsbildes zu, dominieren zunächst zwei Bauten das Dorf: der als Sitz der Edlen von Hospental im 13. Jahrhundert erbaute

Wohnturm (Langobarden- oder Ochsenturm genannt) auf dem Burgfelsen sowie vor allem die hochbarocke Kirche am Ursner Talgemeinde-Platz. Sie wurde zwischen 1706 und 1711 vom einheimischen *Bartholomäus Schmid* gebaut, trägt unverkennbar italienische Züge und wird heute schrittweise renoviert. Vom gleichen Baumeister stammt auch die kleine Kaplanei St. Karl, eine reizvolle Gebäudegruppe mit Kapelle (1719) im oberen Dorfteil. An Profanbauten besonders nennenswert sind: das Gasthaus St. Gotthard von 1703, in dem der russische *General Suworow* auf seinem Alpenzug abstieg; das Steinhaus von 1591, das als einziges Gebäude den Dorfbrand im 17. Jahrhundert überstanden hat; das Müllerhaus von 1684 mit originaler Ausstattung; dann aber auch das Ratsherrenhüsli, das Haus Regli, das Schlosserhüsli und das Rohni-Haus. Zu erwähnen sind ferner die mittelalterliche Tennlenbrücke sowie Teile des einstigen Gotthardsaumweges mit Katzenkopfpflästerung, die Sust, der Dorfplatz mit seinem achteckigen Brunnen und aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert einige stattliche Hotelbauten. Daneben prägen aber noch eine ganze Reihe einfacher Blockhäuser das Ortsbild. Manche von ihnen sind in den letzten Jahren renoviert worden, andere müssten dringend aufgefrischt werden, wenn sie nicht zerfallen sollen.

Probleme und Aufgaben

Bis zur Inbetriebnahme des Gotthard-Strassentunnels (aber auch danach!) litt Hospental unter dem enormen *Durchgangsverkehr.* An Spitzentagen wälzten sich gegen 15000 Motorfahrzeuge durch das kleine Dorf. Begreiflich, dass die Einwohner da den Wunsch verspürten, den Transitverkehr umzuleiten. Die *Umfahrungsstrasse,* die allerdings nur den Gotthardverkehr und nicht denjenigen von und zum Furkapass aufnimmt, wird noch in diesem Jahr eröffnet. Leider beeinträchtigt sie durch ihre Linienführung und Kunstbauten den südlichen Dorfrand unvorteilhaft. Umgekehrt dürfte diese Entlastung das Dorfinnere für Einheimische und Besucher wieder attraktiver machen. Dies ist auch nötig, wenn Hospental nicht in einen Dornröschenschlaf fallen soll.

Deshalb sind die planerischen Bemühungen der nächsten Jahre darauf ausgerichtet, das Ortsbild durch gezielte Hausrenovationen, Rückgestaltung von Plätzen (Begrünung) und Strassen (Pflästerung), Neunutzung alter Ställe und Scheunen, durch Schutz der üppigen Bergflora usw. aufzuwerten und als *Lebens- und Erholungsraum* zu erhalten. Gewisse Probleme stellen sich dabei bei der Gestaltung der Dachlandschaft, der historischen Verputzstruktur, der Fassadenverkleidung (Kunststoff!) sowie bei der Schaffung von Parkplätzen und Freiräumen (Gärten). Für eine Gemeinschaft von 269 Einwohnern fürwahr kein Pappenstiel! Um die ortsbildpflegerischen Aufgaben wirksam bewältigen zu können, haben daher die Gemeinde, der Kanton Uri und der Schweizer Heimatschutz die *Stiftung «Pro Hospental»* gegründet. Ihr wird zum Start ein einmaliger Beitrag aus der Taleraktion 1983 zufliessen.

Marco Badilatti

«Wir müssen unsere Lage akzeptieren»

Richard Regli: «Um hier oben Landwirtschaft betreiben zu können, muss man schon mit der Scholle verbunden sein.» (Bild Schmidt)

R. Regli: «Pour faire de l'agriculture ici en haut, il faut être attaché à la terre.»

Vier von ursprünglich 30 Hospentaler Landwirten haben sich halten können, und immer noch bekommen die Bauern keine kostendeckenden Preise; das Gastgewerbe befürchtet mit der neuen Ortsumfahrung einen gefährlichen Umsatzrückgang; das Gewerbe könnte mit den Aufträgen aus Hospental allein kaum befriedigend existieren; die 269 Köpfe zählende Dorfbevölkerung ist überaltert und nimmt eher ab als zu. Hospentals Lage scheint laut Statistiken und mit Blick auf die Finanzkraft tatsächlich wenig rosig. Jammern die Hospentaler aber wirklich soviel, wie es ihnen ihre Lage gestatten würde…? Was sagen sie über ihr Leben in der Berggemeinde?

Hospental als charakteristisches früheres Säumerdorf wird auch heute noch vom Verkehr geprägt: zehn Gaststätten warten an der mit Kopfsteinen gepflästerten Passstrasse auf Kunden. Doch der «Krone»-Wirt und Präsident des Verkehrsvereines, *Ernst Regli,* fürchtet sich vor der Umfahrungsstrasse, die bei der Abfassung dieses Berichtes – anfangs Juli – kurz vor ihrer Vollendung stand. «Wir lebten bis anhin vom Passantenverkehr. Aber schon nach der Eröffnung des Gotthard-Tunnels im September 1980 mussten wir einen Rückgang an Übernachtungen hinnehmen. Die Umfahrung wird uns Wirten nun ein weiteres Mal Gäste stehlen: an Hospental werden sie – zumindest anfänglich – sicher vorbeifahren. Die Entlastung vom Durchgangsverkehr und die damit verbundene Attraktivitätssteigerung des Dorfes wird den Ausfall an Gästen aber nie wettmachen.»

Keine Werbe-Gelder

Regli vermutet, dass in den nächsten Jahren die eine oder andere der Gaststätten wird schliessen müssen. Verschlimmert werde die ganze Lage